Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 19 (1915)

Artikel: Maria Thurnheer

Autor: Ilg, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574021

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



SIE SCHWEIZ

Mein Tal

Wie blickft du düster mit den dunkeln Höhn, Nur deine Felsenzacken stehn im Licht; Sleich einem Diadem schwebt hoch und schön Ein Slanz ob deinem ernsten Angesicht.

Du bift wie einer, dem nach Not und Streit Des Friedens Leuchten selig eingekehrt, Des dunkle Tiefen nun nach schwerem Leid Der Hoheit Schimmer königlich verklärt.

William Wolfensberger, Fuldera.

Maria Churnheer.

Nachbruck berboten. Alle Rechte borbehalten.

Erzählung von Paul Ilg, Zürich.

Ob du noch lebst? Ob wir uns jemals wiedersehen?

Drei Tage strich ich hoffend, fragend durch unser Städtchen, das mir mit seinem gepriesenen Aufschwung, den neuen Quar= tieren, buntschedigen Säusern häßlich vorfam wie ein zu schnell gewachsener Junge, stelzbeinig, flaumbärtig, in linkischer Groß= mannssucht, reif für Stragenbahnen, Generalversammlungen und Bankfrache. Zwanzig Jahre, welche Wandlung! Im gleichen Zeitraum hatten sich andere Orte am See kaum an einigen Eden und Enden verändert. Aber die Stätte unserer Ju= gend fannte ich nicht mehr. Und einmal des Nachts kam ich vor das Haus, darin ich "vertreten die Kinderschuh". Was ge= schah mir, warum starrte ich wie ein Trun= kener, Heimwehkranker nach den Fenstern, dahinter wildfremde Menschen schliefen? Fremdling hier und überall. Unter den

tausend Dächern war vielleicht keine Seele, die bei meinem Anblick fragen mochte: "Wie ist es dir ergangen? Deine Ernte sage mir ..."

Ein Hund jedoch — daß ich es nicht vergesse! Vor der Pforte des mir ent= fremdeten Hauses heulte, winselte ein Hund, der sich am Tage verlaufen haben mochte. Gerührt trat ich hinzu: "Saben sie dich ausgeschlossen, armer Kerl?" Als ich jedoch die Klinke fassen wollte, bleckte das Vieh wütend die Zähne gegen mich. Eine feindliche Welt glotte mich aus dum= men Augen an. Nein, dieses Bild und treffliche Gleichnis von meiner Heimkehr werde ich nicht so bald vergessen. Wohl grüßte mich da und dort noch ein Winkel in alter Traulichkeit, und manchmal schlug mir das Herz vor banger Erwartung, dich an einem Erkerfenster oder zwischen grü= nen hecken zu erblicken. So wahr ich dei=

ner ohne Groll gedenke — ich hätte mich froh, ja stolz darein ergeben, dich als glücksliche Gattin und Mutter zu finden, nichts Bessers begehrt, als wieder einmal deine Hände zu drücken, mit einem stummen Blicke zu sagen: "Hab Dank für das, was du mir warst!"

Umsonst, niemand wußte von deinem Geschick und Wandel, du selbst hast wie ein Uebeltäter jede Spur verwischt, als dürfte dich kein Weg mehr in die Heimat führen. Und doch — eins kann mir niemand rau= ben! Wann immer mein Stündlein fommt und langsam verblassen des Lebens Röstlichkeiten, dem inneren Auge ent= schwindend gleich Segeln am fernen Hori= zont: solang ich der Erinnerung mächtig bin, wird dein Bild um mich sein, ein Gruß aus der Morgenfrühe, ein Spieg= lein "War's nicht schön?", ein Lämpchen für die finstere Todesschlucht. Unvergeß= liche! Mit dir muß ich beginnen, dein Name ist der Schlüssel zu den Tagen glücklicher Kindheit. Hinknieen möchte ich und beten zu meinem trägen Herzen: Zeig mir noch einmal unverstellt all jene teuren Schätze, laß auferstehen die goldenen Stunden unschuldiger Liebe, daß sie leuch= ten mit Regenbogenpracht auf deinem ge= witterdunkeln Grunde...

Arm, zerschlagen, weltverloren war ich, nur so ein Säuflein Elend und Silf= losigkeit, als ich Maria Thurnheer zum ersten Malserblickte. Das geschah am zwei= ten Tag meiner Flucht aus fremdem Sause, in dessen Wänden mir ein vollgerüttelt Maß Leiden beschert war. Um die Mittagszeit kam ich zum Umsinken müde nach Treustadt, wo ich meine Mutter zu finden hoffte. Ich wagte jedoch lange nicht, sie aufzusuchen aus Furcht, von ihr gescholten, zu meinen Peinigern zurückgebracht zu werden. So lungerte ich, ein zerlumpter Barfüßler, den ganzen Nach= mittag zwischen Neugier und Bangen auf dem Hafenplatz herum. Die Stadt war mir neu, es rauschte, hämmerte, wimmelte bedrohlich, doch an der Schifflände gab es für einen zehnjährigen Bergler so erstaunliche Vorgänge, daß man die Not des Leibes und der Seele wohl auf eine Weile vergessen konnte. Wie reich er= schien mir alsbald die Welt da drunten, wie fröhlich und bedeutsam das Leben am großen Wasser, inmitten der Schiffer= und Fischersleute! In all dem Staunen merkte ich es kaum, wenn ich einem Ge= schäftigen in die Quere kam und tüchtig gepufft und angehaucht wurde. Nur schauen wollte ich, berauschen das miß= handelte, heimatlose Herz und nieder= halten die Angst des Flüchtlings, der nicht hatte sein Haupt zu betten, den Hunger zu stillen. Aber der Tag konnte ja, so ver= zweifelt ich darauf baute, nicht ewig wäh= ren. Allmählich verebbte das vielgestaltige Leben, die gemütlichen Angler zogen heim mit ihrer Beute, auch das vagabun= dierende Bubenvölklein verschwand, es wurde Nacht, und mit ihr kam unerbittlich das Grauen vor dem Alleinsein, das Ver= langen nach Brot und Obdach. Zu groß selbst für eine gewappnete Seele war diese Verlassenheit. "Komm, wir gehen heim!" hörte ich einen Knaben zum andern sagen, ein Wort, das mir himmlisch tönte wie die Betzeitglocke und Sehnsucht einflößte wie das Abendrot, die Goldflut der scheidenden Sonne auf dem Wasser. So ging ich denn auf gut Glück mitten durch die Stadt. Ich wußte, ganz hinten am Fuß des Roßbühls lag die große Fabrik zur Bleiche, darin die Mutter werkte. Daß schon seit einer Stunde Feierabend war, kümmerte mich nicht. Hingegen überlegte ich schwer, welche Folgen meine Flucht verursacht haben konnte. Wie war denn das? Nun, die auf dem Berge mochten mich suchen, wo sie wollten. Vielleicht dachten sie, ich sei in einen Weiher gefallen oder von Zigeunern gestohlen. Es geschah ihnen recht. Sie hatten mich ja genug gehetzt und ge= schunden. Wenn aber die Mutter auch nach mir auf der Suche war? Nur kind= liche Einfalt konnte daran zweifeln. Was dann? Du lieber Himmel, sollte ich mich etwa mitten auf die Straße legen und ge= wärtigen, ob mich jemand mitleidig aufhöbe? Wer von Vorübergehenden mich überhaupt eines Blickes würdigte, schien wenig Gefallen an mir zu finden. Ich sah nach der zweitägigen Wanderschaft einem Zigeunersprößling gewiß aufs Haar ähnlich, und der furchtsam suchende Blick mußte mich vollends in den Verdacht der Bettelei bringen. Dann fiel mir ein: Wenn ich ganz einfach in irgend ein Haus träte und vorgäbe, verirrt zu sein? So brauchte ich wenigstens nicht wieder im Freien zu nächtigen, auch gute hungerstillende Gaben konnte mir das eintragen. Aber ach, wie kläglich scheiterte der Versuch! Ja, wenn ich mein Anliegen mit Seulen und Zähneklappern vorgebracht hätte! Hingegen drückte ich mich solange spähend, zaudernd in Vorgärten und Hausgängen herum, bis mich ein Arg= wöhnischer ungestüm am Kragen pacte und drohte, mich gottvergessenes Schel= menpact stantepede zur Polizei zu bringen. Da lief ich, alle Kraft aufbietend, in einem Atem vorwärts und machte erst vor der Stickfabrik wieder Halt. Gab es keine Verfolger mehr, lebte vielleicht doch ein acht= samer Gott dort oben? Ich weiß nur, daß ich vor ein offenes Tor kam, durch das ge= rade einige mit Risten beladene Wagen ausfuhren. Unbeachtet schlüpfte ich hin= ein. An die beiden großen Gebäude schmiegte sich vorn ein schmaler Garten mit Zierpflanzen und hinten ein breites Obstgelände, weshalb die Fabrikanlage eher einem Herrensitz als einer Arbeits= stätte gleichsah. Dergleichen gab es in den Bergen nicht. D, die vielen Fensterreihen! Und welche Türe führte zur Mutter? Um Ende fand ich sie gar nicht oder die Aufseher jagten mich fort, weil sie meinen Worten keinen Glauben schenkten. Diese lette Not hielt jedoch nicht lange an. Vor lauter Erschöpfung und Unentschlossen= heit ließ ich mich nahe den Gebäuden auf den Rasen nieder und fiel, als könnte es gar nicht anders sein, sogleich in bleiernen Schlaf.

Als mich nach kurzer Zeit ein lautes Geschrei weckte, gewahrte ich zu meinen Fühen einen sich buckelnden schwarzen Kater mit glühenden Augen und daneben ein Mädchen in meinem Alter, das in großer Erregung "Bater" rief, mich dabei aber surchtlos im Auge behielt, obwohl ich das fremde Wesen in der unheimlichen Gesellschaft gewiß recht verstört anstarrte. Eine Sekunde war ich versucht, aufs neue zu fliehen; es gebrach mir jedoch an Mut und Kraft, noch einmal den grunde aufwühlenden Kampf mit der Riesin Nacht zu bestehen.

Wenig fehlte zu einer vollkommenen Finsternis. Die Bäume, Sträucher, eben noch regungslos, gerieten in tosenden Aufruhr, nah und näher knurrte der Himmel= hund, fahle Blike erhellten das jagende Gewölf. In ungewissen Umrissen erkannte ich den breiten Roßbühl, dahinter irgend= wo die Hütte lag, aus der ich — wie lange schon — entflohen war. Gewaltig, furcht= gebietend, erbarmungslos fand ich die Welt, und nur eine Zuflucht sah ich vor gänzlicher Verlorenheit: die tröstliche Er= scheinung des Mädchens, durch die ich mich wieder mit den guten Mächten verbunden fühlte. Was hätte mir wohl die Stimme eines Gottes aus den Wolken gefruchtet? Ich wäre darob vor Schreck starr und stumm geworden. Nein, nur ein Engel in Menschengestalt, ein Geschöpf mir gleich, mir nah, mochte mich retten. Und das warst du, Maria Thurnheer. Du ahn= test freilich nicht, wie dem verzweifelten Flüchtling geschah, als ihn dein tiefver= wundertes Stimmlein berührte. So pact ein Ertrinkender die rettende Planke, schlürft ein Verdurstender den löschenden Trunt ...

"Wem gehörst du? Was machst du in unserem Garten?" vernahm ich gelinde, tastende Worte, aus denen kaum mehr ein Hauch von Argwohn zu merken war.

"Ich will zu meiner Mutter. Sie schafft in der Fabrik," gab ich ebenso fromm und zutraulich zurück. Nun zwei= felte die Fragerin keine Sekunde länger an meiner Redlichkeit, sie trat dicht zu mir an den Rain und sah mich gespannt, teil= nahmsvoll an. Mit der Linken hielt sie den Saum ihres Röckleins hoch, darein sie eine Handvoll der länglichen korallen= gleichen Früchte des Judenkirschbaums gepflückt hatte. War das nicht wie in einem atemraubenden Märchen, furz vor der glücklichen Lösung? Und das glut= äugige Buckeltier? Verschwunden wie ein wüster Spuk. D, ich merkte wohl, die Macht der bösen Geister war gebrochen, eine gütige Fee stand mir schützend zur Seite. Lauter als die sturmdurch= tobten Bäume rauschte mein Blut. Blig und Donner konnten mich nicht mehr duden.

Raum bekannte ich meinen Namen, ersfaßte die Kleine ein heiliger Eifer, und glücklich, als hätte sie den besten Fund gesmacht, rief sie aus: "It es wahr? Bist du der Fortgelausene, den alle suchen? So

komm nur schnell mit mir, komm; mein Vater sagt dir dann schon, was du tun mußt!"

Da ich ihre Freude nicht gleich teilen fonnte, sondern bange Zweifel verriet, sette sie schier aufgebracht hinzu: "Man tut dir nichts, du brauchst dich nicht zu fürchten." Weil auch schon große Tropfen flatschten, nahm sie mich tapfer bei der Hand und zwang mich zu einem hurtigen Lauf, der mir einen unverhofften und bleibenden Erfolg eintrug. Aus Sturm und Dunkel kam ich plöglich in eine helle, freundliche Stube, wo mich die Mutter meiner Retterin empfing, als hätte sie in mir das eigene Kind wiedergefunden. Die meinige war natürlich schon am Vorabend in Sorge um mein Leben fortgefahren. Viel brauchte ich nicht zu erzählen. Meine Leiden standen mir deutlich genug im Ge= sicht, mit blauen Striemen auf Armen und Beinen geschrieben. Doch größere Not als mit mir hatte die gute Frau mit ihrem Töchterlein, das mich, wie wenn es mein hartes Los begreifen könnte, nicht mehr aus den Augen ließ und ganz als sein un= verletliches Eigentum betrachtete.

"Gelt, Mutter, er soll bei uns bleiben. Wir haben genug Platz. Ich will bei dir schlafen, und er kann mein Bett haben!" tat die Kleine ungestüme, herzbewegende Bitten, denen die Mutter unter Tränen der Kührung zustimmte. Das Mägdlein trug eine Schüssel mit Wasser herbei, damit ich meine wunden Füße kühle, und zusletz, als es niemand gewahrte, gab es mir noch die Korallenkirschen, die es vorher heimlich erbeutet hatte.

Das war meine erste Begegnung mit Maria Thurnheer. Von dieser Stunde an erfuhr ich viel Güte und Gerechtigkeit. Nie gab es eine schönere Wende in meinem wechselvollen Leben.

* *

Maria war das einzige Kind des Fabrikpförtners Thurnheer, der, vor Jahren als Kutscher im Dienst der Bleiche verunglückt, an einem unheilbaren Beinschaden litt und darum das geruhsame Amt des Beschließers bekam. Er wurde schnörkelhaft "Herr Berwalter" genannt. Das Unglück hatte den ehemals rüstigen Mann verbittert und anmaßend gemacht. Die ihm von seinen Herren gezollte Teil= nahme hielt er für eine unabweisliche Schuld, und diese Ueberzeugung trug er in seinem Gehaben so aufdringlich zur Schau, daß jene zum Mitleid auch noch die Nachsicht schlagen mußten. Wenn er, den rechten Fuß unter Körperverrentungen nachschleppend, im Fabrikbezirk herumhumpelte, stand in seinem bärtigen grimmigen Gesicht für jeden deutlich zu lesen: Ich bin zwar ein krummer ge= schlagener Tropf, aber aufgepaßt, ihr Gaffer, mit euren geraden Spazierschei= chen, es kann euch auch noch einmal an den Rragen gehen! Eine gewiße Achtung, die man ihm trokdem erwies, stükte sich be= sonders auf seine fanatische Ordnungs= liebe, an der leichtsinnige Arbeiter und Arbeiterinnen umsonst zu rütteln suchten. Hingegen erregte er auch bei diesen weit mehr Gelächter oder Widerspruch durch barsches, rechthaberisches Wesen, verstiegene Würde, die in keinem Verhältnis stand zu seiner immerhin untergeordneten Stellung.

Ich vermutete in ihm zuerst einen der Mächtigen dieser Erde und wich ihm aus, wo ich nur konnte, obgleich er mir auf seine rauhbauzige Weise recht gewogen war. Jedenfalls legte er der jähen Freundschaft zwischen mir und seinem Töchtersein kein Hindernis in den Weg. Meine Mutter, die froh war, mich auf diese Weise in ihrer Nähe zu wissen, bekam es von den Freundinnen oft zu hören: "Das mußt du dem verbissenen Grochser hoch anrechnen, daß er deinen Buben übershaupt nur einen Tag auf dem Bleichesboden duldet!"

Lange war Maria mein einziger Kamerad, und auch sie schloß sich so sehr an mich an, daß ihre früheren Gespielen nur noch selten bei ihr erschienen. Man hätte glauben können, die Gärten und Stallungen der Bleiche seien eigens für uns Kinder angelegt; denn wir trieben darin, was uns nur einfiel, selbst in Gegenwart der Serren Prinzipale, die zuweilen draußen saßen oder einen Rundgang mit Geschäftsfreunden machten. Jede Stunde, die ich nicht mit Maria verbringen durfte, schien mir öde, sonnenlos, ein Raub an meinem paradiesischen Glück, auf das ich nach der harten Schule der Leiden ein sestes Uns

recht zu haben wähnte. Bei den Bleicheleuten hießen wir nur "das Pärchen". Sogar der wortkarge Hirsch Senior hielt uns daraushin einmal an und sagte, indem er Maria die Wangen klopste: "Seid ihr zwei Strolche eigentlich zusammengewachsen, he? Ihr tut ja wie Braut und Bräutigam?" worauf Maria, während ich ganz beschämt und verdonnert stand, keck zur Antwort gab: "Später wollen wir uns ja heiraten, gelt du, wir müssen nur warten, bis wir konsirmiert sind!"

War es die Sicherheit, mit der sie sich auf dem Bleichegrund bewegte, war es die Wirkung der anmaklichen väterlichen Herrschaft auf die Seele des Töchterleins - gewiß ist, daß sie von Beginn unserer Freundschaft die Zügel führte und sich diese auch später nie entreißen ließ. Mei= ner Liebe und Bereitwilligkeit ungeachtet, fina sie an, mich nach allen Regeln weib= licher Kunst zu tyrannisieren. Mit Gefahr von Strafen, Hals= und Beinbrüchen mußte ich für sie auf die ungattlichsten Obstbäume klettern und herunterstehlen, was das Zeug hielt. Selbst wenn sie dann beim heimlichen und füßen Schmause auch einmal gerecht zu sein suchte und nicht kurzerhand die schönsten Früchte be= schlagnahmte, war es doch nur eine Gna= denerweisung, die sie meistens gleich wie= der bereute. Wenn ich es dagegen auch einmal wagte, ordentlich aufzutrumpfen, gab sie mir leidenschaftlich zu verstehen, daß mein Aufenthalt im Bleicherevier allein von ihrem Wohlgefallen abhänge. Wohl erholte ich mich schnell bei diesem sorglosen Sonnenbruderleben, und doch blieb ich in mancher Hinsicht noch lange ein Opfer meiner früheren Erlebnisse. Infolge der erlittenen Knechtschaft besaß ich nicht die einem gesunden Jungen eigene Widerstandskraft und trozigen Männlichkeitsgefühle. Dazu war ich über alle Begriffe menschenscheu, schwer zu= gänglich und im ungewissen über die mir angeborenen Gaben, weshalb ich mich von den mutheischenden, mutzeugenden Anabenspielen fernhielt. So geriet ich ganz und gar in Marias Bann; mit allen Fi= bern vermählte ich mich dem munteren, listigen Mädchen, sodaß darob meiner Mutter doch bald angst und bange wurde. Eine liebliche, aber folgenschwere Unterwerfung war's. Wenn ich mit Maria Thurnheer nach der Schule den Heimweg antrat, riefen mir die Kameraden hämisch nach:

> "Maitligstank Macht d'Buebe chrank!"

Aber das, und was ich sonst noch um der Freundin willen zu dulden hatte, focht mich nicht sonderlich an. Ich dachte mir: "Die würden ja doch gerne mit dir tauschen!"

In Wahrheit sah und kannte ich stadt= aus und sein nichts, was ich gegen die Herrlichkeit des Lebens im Bleichegarten hätte eintauschen mögen. Es gab da Stachel= und Johannisbeergehege, alle nur wünschbaren Früchte, vergnügliche Schlupfwinkel und Hantierungen in Stall und Scheune, sowie prahlerische Fahrten durch die Stadt, wobei wir kühn gleich Seiltänzern über Risten und Säcke turnten. Wenn wir an schönen Sommertagen naschend, balgend über die Wiesen liefen oder pläneschmiedend hinter Heden lagen und durch hundert offene Fenster dem Ge= töse der Maschinen, den Gesängen der Fädlerinnen lauschten, konnten uns die verwöhntesten Herrenkinder um die Ge= fühle des süßen Nichtstuns, der lachenden Ungebundenheit beneiden. Dem Ge= danken, auch bald an den großen Wagen gespannt zu werden, liehen wir nur wenig Gehör. Während ich jedoch den dunkeln Zug der Arbeit am Feierabend nie ohne Ehrfurcht und Bangen wahrnahm, sah Maria nur die Stufungen unter den Angestellten. "Siebneleute" nannte sie das Heer der Stider, Staber, Ausrusterinnen und Kädlerinnen. Das waren die gewöhn= lichen Frühaufsteher, die mit Kontroll= marken aus= und eingingen, über deren Pünktlichkeit der Vater zu wachen hatte. Mit denen ließ sich meine Freundin nicht gern ein. Aber auch unter den vornehmen Achteleuten, den Ferggern, Stickermei= stern, Kontoristen, Zeichnern machte sie noch Rangunterschiede. Wenn sie einen der Prokuristen oder Prinzipale sah, versäumte sie nicht leicht, sich anzuschmiegen, eine Patschhand zu erobern. Alle, die etwas zu befehlen hatten und ein großes Gehalt bezogen, nannte sie mir mit Na= men. Einmal zeigte sie mir den Saupt= tassier Wankel, einen silbergrauen Herrn,

und sagte, den Vater nachäffend, mit verblüffender Seelenruhe: "Der macht's auch nicht mehr lang! Möchtest du nicht Hauptkassier lernen?"

"Ja, schon ..., aber das ist viel zu schwer für mich. So einer muß aufs Gymnasium und dann erst noch auf die Universität," entgegnete ich mit mäßigem Selbstvertrauen. Da sah mich Maria mit zorniger Verachtung an und meinte: "Ach du! Wenn du aber bloß Sticker wirst, dann heirat' ich dich nicht! Ich möchte keinen, der schon um sieben ins Geschäft muß!" Das traf. Schwören kann ich, daß keine schulmeisterliche Mahnung zur Strebsamkeit je so große Wirkung tat.

Am Jahrmarktrummel, wenn Gaukler und Rommödianten erschienen, fehlten wir selten. Im Winter hatten wir selbst-verständlich unsere eigene Schlittbahn, unternahmen wir funstvolle Schneebau= ten und Eisläufe, sobald Herr Thurnheer den kleinen Weiher neben dem Stall zu diesem Behufe freigab. Weniger ein= trächtig und anmutig vollzog sich hingegen unser Dame= und Mühlespiel im Ver= walterhäuschen. Marias Mutter, eine unscheinbare, geknechtete Frau, die unter dem dröhnenden Wesen ihres Mannes sehr zu leiden schien und dafür ihre eigene Lautbarkeit ganz abstellte, mußte oft ein= schreiten, wenn die in ihrem heillosen Ehr= geiz gefränkte Tochter von einer verlore= nen Partie zu Tätlichkeiten überging, in= dem sie mir die Steine an den Ropf warf, frech in die Haare fuhr oder sich gar wie eine Wildkake in meinen Arm verbiß. Freilich besaß die gute Frau nur geringe Macht über ihr Kind. Der einzige Mensch, vor dem Maria das Zittern Iernte, war der Vater. Leider nicht zu ihrem Seile. Einerseits lehnte sie sich durch Abkehr gegen sein Gebrechen auf und mied es nach Möglichkeit, sich mit ihm zu zeigen. Wollte der Alte sie demütigen, befahl er ihr nur, ihm die Stiefel auszu= ziehen. Manchmal schien sie doch wieder von seinem Unglud angezogen zu sein; denn es huschte wie ein Schatten über all ihre Wege und Stimmungen. Sicher liebte sie den Vater nicht, sie fürchtete ihn nur. Sowie auf der Treppe oder draußen auf dem Pflaster der Spektakel seines ent= stellten Schrittes anhub, wurde das Mäd=

chen still und niedergeschlagen. Einmal war ich Zeuge einer Züchtigung, die Maria aus geringfügigem Anlaß erleiden mußte. Wir saßen vor unserm Brett in der Stube, als ihr die Mutter von der Rüche her den Auftrag gab, einen Eimer Wasser zu holen. Mariechen war jedoch wieder einmal völlig vom Spielteufel be= sessen und gab unwillig zu verstehen: "Ja, ja, ich geh' nachher schon; es wird wohl nicht so pressieren!" Sie hatte im Eifer ganz vergessen, daß der Alte auch in der Rüche saß. Als der dann wutschnaubend in die Stube kam, fuhr sie leichenblaß vom Stuhle: "Vater, ich will ja gehen! Vater, bitte um tausend Gottswillen, tu mir nichts!" Sie konnte aber, von dem häßlichen Anblick halb gelähmt, nicht ver= hindern, daß er sie mit den Worten: "Wart', du freche Rat, dir will ich das Pelzwert striegeln!" an den Haaren pacte und vor meinen Augen übel hinaus= bugsierte. Auch ich verschwand vor Scham und Entsehen auf eiligen Sohlen, als wäre die Schmach mir selbst widerfahren. Wenig fehlte, so hätte ich den Alten mit geballten Fäusten angefallen.

Viel schrecklicher noch traf uns eine ähnliche Szene auf offener Straße. Es war während eines Sonntagsspazier= ganges, zu dem Maria oft gezwungen wurde. Der eigensinnige Alte, dem ein= same Wege besser anstanden, stapfte neben seiner Frau höchst beschwerlich durch die Menschenmenge der Horner Promenade. Maria und ich gingen zwanzig Schritte hinterher, vermutlich, weil sie den Un= blick des Vaters in der fröhlichen Welt nicht ertragen, seinen scharrenden Gang nicht hören und sehen konnte. Aber der mißtrauische Mann erriet das eitle Töch= Stehenbleibend ließ er die terlein. zögernde Nachhut herankommen, pacte Maria bei der Hand und sagte, scheinbar sanft zurechtweisend, in Wirklichkeit aber von Gift und Galle erfüllt: "Lauf du jest nur auch eine Weile neben mir! Warum sperrst du dich denn und ziehst ein krum= mes Maul? Du brauchst da gar kein krum= mes Maul zu ziehen. Behüte, es ist ja keine Schande, ich bin notabene auf ehr= liche Art und nicht im Rausch zu dem Schaden gekommen. Dessen vermag sich unsereiner nichts. Aber merk's Marx, der

Jungfer Tausendschön bist du halt nur ein elender Wackler und Hinker! Ja, da hast du's nun, Alte! Freu dich! Ehre Bater und Mutter, denkt sie, aber nur solang sie gerade Glieder haben!"

Die so Vergewaltigte wäre gewiß leichter nackt durch die Straßen der Stadt gelaufen; sie schlug ihre freie Hand vors Gesicht und weinte auf dem ganzen Wege. Durfte der Vater sein Kind auf solche Weise demütigen? Meine Gefühle schleuderten wütende Wellen gegen diese Mauer der Elterngewalt. Ja, damals ging mir ein Licht auf, daß zwischen Vater und Tochter dereinst noch ein harter Strauß ausgefochten würde. Die Gefahr wuchs, je mehr sich Maria an die Mutter hielt, in der sie eine listige, verschwiegene Helferin besaß, die besonders der jugendlichen Eitel= keit allerhand Vorschub lieh. Die zukurz= aekommene Frau schien damit nur einem in ihr selbst unterdrückten Bedürfnis Luft zu machen. Maria war zwar bescheiden, doch stets sorgfältig, wählerisch gekleidet. Am deutlichsten habe ich sie aus jener Zeit vor mir in einem schwarzweiß gewürfelten Rattunkleid und großem Schäferhut von grobem Geflecht mit blauen Bändern, darunter die ins Gesicht fallenden blonden Ringellocen besonders reizend aussahen. Zu blauen Augen, die aber keineswegs lachten oder lammfromm blickten, sondern stets etwas zu verheimlichen schienen, hatte sie die zarte, sommersprossige Saut der Goldblondinen, schmale Wangen, dagegen einen üppigen streitbaren Mund, der ihre Begehrlichkeit auf den ersten Blick verriet. Das Kinn drückte sie trokig gegen die Brust und ging, je älter sie wurde, mit festen männlichen Schritten. Es sprach kein offenherziges, harmloses, vielmehr ein verhaltenes, zu Ausbrüchen geneigtes Temperament aus ihrem Wesen. Zu= weilen konnte sie darum den Eindruck gleichmütiger Trägheit erwecken. Klug war sie, das zeigte schon ihr und der Mutter Versteckspiel, der mit unmerklichen Mit= teln geführte Kampf gegen den geizigen, lebensfeindlichen Alten.

"Mich könnt ihr nicht hinters Licht führen, da sucht euch einen Dümmern aus!" prahlte dieser laut, wenn er den weiblichen Schlichen einmal ausnahmsweise auf die Spur gekommen war. Und dabei gruben sie ihm täglich, stündlich das Wasser ab, fingen ihm den Wind aus den Segeln, führten ihn behutsam vor voll= endete Tatsachen mit dem Anschein, als ob alles durchaus nach seinem Willen ge= schehen sei. Ohne daß ich damals dieses unheilvolle Verhältnis in der Familie Thurnheer ganz durchschaut hätte, ahnte ich doch den Zusammenhang und fühlte mich mit Fug beunruhigt. Vor allen Dingen wollte ich Maria ohne Aufsicht für mich allein haben. Mit mir vereint war sie frei von Scheu und Verstellung, zutraulich, von erfinderischem, entzücken= dem Uebermut. Lieber ließ ich mich von ihr knechten, als daß ich sie unter der Fuch= tel des Alten erbeben sah.

* *

Im dritten Sommer dieser Freund= schaft gingen unsere Wege etwas ausein= ander. Wir zählten schon dreizehn Jahre; der erste Lebensabschnitt, die Volksschule, lag hinter uns, die noch unklaren Ziele nahmen allmählich festere Gestalt an. Ich hatte meinen Willen, die Realschule zu be= suchen, bei der Mutter durchgesett, wäh= rend Maria mit dem gleichen Wunsch an dem väterlichen Dickschädel Schiffbruch litt. Sie sollte zuerst einmal die gewöhn= lichen Hausgeschäfte treiben, daneben eine auf die Abendstunden gelegte Fort= bildungsschule besuchen, um nach der Ronfirmation ganz bescheiden als Aus= rüsterin in die Fabrik einzutreten.

"Wenn etwas Tüchtiges an dir ist, kannst du auch ohne höhere Töchterschule "Erste" werden oder Kontoristin, falls es mit dir durchaus oben hinaus muß," hatte sie der Alte beschieden, der hier am unrechten Ort fürchtete, in den Geruch der Großmannssucht zu geraten. Meiner Mutter hatte er wegen ihrer Nachgiebig= keit gehörig den Marsch geblasen und ihr prophezeit, daß sie das unsinnige Opfer noch einmal bitter bereuen werde. "Eltern, die sich so die Haut abziehen lassen, verdienen, daß sie nachher von den Kin= dern auch noch bis zum letzten Bluts= tropfen ausgesogen werden. Immer heißt's jett nur: Die Kinder, die Kinder! Wir Alten gelten bald gar nichts mehr. Pfeisendeckel! Uns hat man auch nicht aufs hohe Roß gesett! Und was man auch

tut — wenn dir halt ein Dreck auf die Nase gehört, so bekommst du ja doch keine Bratwurst. Ich hatte auch allerlei Raupen im Kopf. Und dann, hol's der Teufel, macht man einmal so einen hundsverkehrten Schritt und kommt wie ein Wurm unter die Räder. Darum sage ich: Die Jungen sollen nicht an uns herumturnen, dis sie den "Großen Napoleon" und den "Jungfernzwick" heraushaben, der "kleine Aufzug" tut's auch. Wollen sie mehr, so sollen sie sich eigenes Gerät anschaffen, basta!"

Dergleichen fatalistische Sprüche mach= te er gern; er mahlte, zermalmte dann die Worte vor innerer Ueberzeugung. Mir nahm er's lange Zeit frumm, daß ich auf seinen Rat hin nicht willig entsagte und zu einem Handwerker in die Lehre trat. "Wenn ich bein Alter wär, ging's nicht so leicht nach deinem Ropf, dir fehlt der Vater!" hob er oft den Finger gegen mich auf. Ja, pot Donner, wenn er hätte ahnen können, wer da den Blasbalg machte! Seine eigene Tochter war es doch, die mich in meinen Absichten be= stärkte. Sie tat es gewiß nicht in der Erwägung, daß der Realschüler mehr Zeit für sie finde als der Handwerkslehrling. Thr selbst war ja die Freiheit weit mehr als mir beschnitten. Hingegen glaube ich fest, sie hätte mich einfach verachtet, wenn ich unsern Plänen und Schwüren bei dieser wichtigen Entscheidung untreu geworden wäre. Wer kann rückblickend den Einfluß ermessen, den Eltern und Freunde auf seine Lebensgestaltung nahmen? Vielleicht wäre ich auch ohne Marias Sporn jenen Weg gegangen. Gewiß ist nur, daß, wenn mich meine Mutter auf den Anieen gebeten hätte: Tu das! und Maria desgleichen: Tue es nicht! ich schon da= mals ohne Wanken dem Willen der lektern gefolgt wäre. Sie selbst begriff je länger je mehr ihre Macht über mich und besorgte kaum, sie je zu verlieren. Es konnte gar nicht anders sein. Da die Schöklinge ihrer eigenen Natur nicht aufgehen wollten, mußte sie eben ihren Ehr= geiz in mich verpflanzen.

Das Fest dann, als ich mich ihr, ihr allein zum ersten Mal mit der blauen Müße vorstellte! Kaum erwarten konnte sie diesen bedeutsamen Auftritt des erwählten Ritters, der in ihrem Geiste zu den größten Taten berufen war und sie dereinst von Dürftigkeit und Sklaverei erlösen würde.

D Himmel, wie hat uns doch jener göttliche Frühlingstag betrogen! Wir gingen Hand in Hand, diesmal schon des Verwalters wegen nicht im Bleichegarten. sondern über dem Stadtbild der Vogtei zu, auf einem Wege, den die Treustädter gern abwandeln, wenn sie herzhafte Ent= schlüsse zu fassen, stolze Hoffnungen zu be= treuen haben. Ueberdenke ich all meine Erlebnisse mit Maria Thurnheer, so will mich dünken, daß jener Abendgang zwi= schen Kindheit und Erwachen die unge= trübteste Stunde barg, die ich mit ihr er= leben durfte. Hinter uns lag nun die Zeit der einfältigen Spiele, der hikigen Kämpfe um Tand und Torheiten. Vor unseren suchenden Sinnen tat sich knospen= haft das große ernste Leben auf mit wun= derlichen Rätseln und Fragen, auf die wir zwar noch keine Antwort wußten, aber doch schon ahnungsvoll lauschen konnten. Meine Gefährtin hatte diesen Ernst mit Schmerzen erfahren müssen; ihre Trok= natur schien fast zu brechen unter der rauhen Hand des Alten. In meinen Augen konnte sie deswegen freilich nicht verlieren. Sie tat mir nur leid, ohne daß ich es ihr zu zeigen wagte. Statt an diese Not zu rühren, erzählte ich ihr von mei= nem Stundenplan, den neuen Lehrern, ergötzte ich sie mit den paar französischen Broden, die ich inzwischen gelernt hatte.

"Wie heißt denn auf französisch: Du bist mein Schat!"? fragte sie mich - es sollte spöttisch klingen, kam aber weh= mütig heraus, wie wenn man einem ver= lorenen Gut nachsinnt. Zugleich zog sie ihre Hand, mit der sie mich traulich um= faßte, schamhaft zurück und sah furchtbar gespannt auf ihre Fußspitzen. Ich glaube, wenn ich es hätte sagen können, wäre sie schluchzend, fassungslos davongelaufen. Aber gerade dieses weltbewegende Haupt= wort hatten wir. versteht sich, noch nicht "gehabt". Ich gab ihr das mit gebühren= der Verachtung der pädagogischen Vorsicht zu verstehen, worauf sie ein wahres Schellengeklingel von Lachen hören ließ. Es war dennoch nur der als Narr ver= fleidete Schmerz über ihre flägliche Zu= rückgebliebenheit. Den ganzen Abend saß ihr das Weinen zuoberst im Hals. Die arme Seele! Wie anders hätte ich sie trösten solzlen als mit dem Versprechen, ihr nach und nach meine ganze Wissenschaft beizubrinzen? Und wirklich zweifelte ich nicht daran, daß es mir ein Leichtes sein werde.

"Ganz einfach, verstehst du, ich geh halt für uns beide in die Schule. Um Tag bin ich Schüler, am Abend Lehrer!"

Da durfte sie lange nicht mehr aufbliden. Wie ein Säemann, der Liebe und Freude säen muß, streute sie die Tränen des Dankes umher. Und ich? Trunken vor innerster Genugtuung lief ich feldein, schreckte schlafende Schmetterlinge, Heustoffeln und Vögel auf, nur um Maria zu schonen, ihr Zeit zu lassen, die tiefe Bewegung zu meistern. Es brauchte zwischen uns der Worte und Blicke nie viele, wir hatten gar feine Fühler und verstanden uns weit besser im Schweigen als im Reden. In der Nähe des Klosters setzten wir uns auf den Rain und sahen mit kun= digen Augen auf das liebe Städtchen hin= unter, indem wir bald einmal zu hohen Ehren und Rechten gelangen wollten. Maria hatte den hellen Umlauf fräulein= haft zurückgeschlagen, die edel geschwunge= nen Beine aufgesetzt und hielt die Knie mit beiden Sänden fest umschlungen. Ich mußte sie zuweilen doch wieder mit einem schnellen Seitenblick mustern, um mich bis auf den Grund zu überzeugen, daß es in Treustadt kein feineres Mädchen gab als sie, die ich stolz wie keiner mein Schätchen nennen durfte. Nein, sie brauchte wahr= lich nicht bange zu sein! Auch konnten ihrer Gefallsucht die vielen wohlwollend prüfenden Blicke von Jünglingen und Männern, die ihre schnellreifenden Reize spürten, nicht entgehen. Da wäre noch mancher an meiner Statt gern Lehrmeister geworden. Von unsern Empfindungen, der ahnungsvollen Gegenwart und Nachbar= schaft unserer Seelen und Sinne wußten wir einander nichts zu sagen; dafür gab es noch keine Worte. Zwar waren wir keine Rinder mehr; das spürten wir im Stocken und Stürmen des Blutes, wenn wir uns zufällig berührten oder bei einer heimlichen Belauschung ertappten. Nur selten kam noch die unbefangene kindliche Traulich= feit zum Vorschein, und doch konnten wir uns kaum lassen, so innig hing eines am andern. D heilige Liebe, wie rätselhaft verschleiert sind deine Züge, wie verhalten widerstrebend deine ersten Schritte! Esist, als ob die Herzen sich bewahren müßten, damit der Duft der Unschuld nicht so bald entweiche.

Singegen sprachen wir bald gleich tollfühnen Anarchisten von unserer Zukunft, der großen Zeit, wo uns keiner mehr besehlen konnte. "Ich weiß schon alles," erklärte ich mit finsterer Entschlossenheit; "zwei Jahre dauert die Realschule, dann kommt man in die Lehre, und wenn einer gute Zeugnisse hat, wird er mit Achtzehn schon Buchhalter oder Korrespondent und kann heiraten, wenn er will." Zur Bekräftigung dessen grub ich einen Stein aus und schleuderte ihn über den höchsten Baum, den ich vor mir sah. Das war so gut wie das schwungvollste Geständnis der Liebe und Treue.

Maria blickte mit fernsüchtigen Augen, gleichsam über lange Zeiten der Trübsal hinweggleitend nach dem jenseitigen Ufer. das noch verheißungsvoll im Glanz der untergehenden Sonne strahlte, und sagte leise, das Schicksal beschwörend: "Bis da= hin sind's ja nur noch fünf Jahre. Und, weißt du, nach der Konfirmation kann ich auch schon Geld verdienen. Ich freu' mich darauf. Die Mutter hat mir versprochen, daß sie selber mit Hirsch Senior reden wird, damit ich einen guten Plat be= komme." Ihre Miene war plöglich wieder eitel Selbstvertrauen, als fühle sie, daß man ihr später nicht leicht etwas abschla= gen werde. Später, später! Eben das schuf ihr die Not der Ungeduld. Sie war ja zu allem schon reif und bereit. "Aber in welches Geschäft willst du dann ein= treten?" fuhr sie, das Feuer schürend, fort. "In der Bleiche haben die Lehrlinge von Anfang an Lohn. Denk' dir, der Herr Schildknecht ist sogar gleich nach der Lehre Fergger geworden und verdient jest im Jahr 4000 Franken. Ich hab's vom Bater. Dent' doch, viertausend! Das macht im Monat über dreihundert und im Tag fast dreizehn Franken. Die Hälfte tut man auf die Bank, dann gibt's Zinsen, und wenn man genug hat, kann man ein eigenes Haus bauen. Gerade so hat's der Kassier Wankel auch gemacht!"

Darunter tat sie's nun einmal nicht. Sahen wir keine Schranken dort oben? Tod, Krankheit, Wechsel der Gefühle und andere Ansechtungen — kam das in jener Rechnung nicht vor? Wohl, gläubig legten wir allen Eiser, alle Zuversicht zusammen und schusen ein Seiligtum, in dem wir andächtiger knieten als in jedem andern. Und dennoch gab es eine dunkle Beschwer, deren wir uns nicht erwehren konnten. Ja, schon damals! Nur, was es war, bescriffen wir nicht. Und heute? Ach, die Gezeichneten alle wissen endlich nur eins: Früh, lang vor Tagesanbruch geht das Schicksal ans Werk...

Unten kamen und gingen die Abendschiffe, nur noch wie ein Wimmern klansgen ihre Glocken zu uns herauf. Doch an den wehenden Flaggen erkannten wir, "woher der Fahrt, wie Nam' und Art".

"Ich möchte am liebsten ganz weit fort," seufzte Maria, von den Bildern der Reise ergriffen, "so, wie Berta Züllig die durfte an den Genfer See in ein feines Pensionat. Wie schön muß das sein, wenn man auf einmal ganz andere Menschen und Gegenden sieht! Nichts mehr von da= heim, von dem Bleichevolk und dem Ma= schinenlärm! Ich glaube, anderswokönnte ich in einemfort singen, lachen und tan= zen!" Ganz wirr wurde sie dabei vor un= erfüllbarer Sehnsucht. "Daheim," fügte sie bitter verabscheuend hinzu, "habe ich bald keine gute Stunde mehr. Immer das Gleiche: pugen, nähen, aufräumen, ab= waschen; der Vater poltert herum und läßt einem nicht das Mindeste durchgehen. Nirgends darf man hin, und wenn man nur ein Buch in die Hand nimmt, gibt's gleich Habichtsaugen: "Was ist das wieber?"

Das schmerzliche Sichrecken und Flügelschlagen einer gefangenen jungen Seele nichts Ergreifenderes gibt es. Eine Weile blieben wir beide stumm vor Ratslosigkeit. Dann suchten wir in dem Häusermeer nach Dächern, unter denen wir uns ein anderes, beneidenswertes Leben vorstellten. Die schönsten Villen mit großen Gärten lagen an der Vogteistraße, aber auch unten am See, nach Horn zu, gab es stattliche Besitzungen. Wo aus grünem Eiland, kaum mehr sichtbar, ein roter Giebel blinkte, gab es zu raten, zu deuten. Es

war doch merkwürdig, wie gut Maria schon über die reichen Treustädter Bescheid wuhte.

"Würdest du mich auch heiraten, wenn du zum Beispiel der Sohn von dem Ober= sten Kern wärest?" forschte das ruhlose Wesen weiter. "Das ist doch der große Mann mit dem schneeweißen Bart, weißt du, der alle Tage an der Bleiche vorbei= reitet. Sein Haus ist das schönste in der Stadt. Ich stand einmal am Gitter, als er gerade herauskam, da nickte er mir freund= lich zu, und ich dachte ganz aufgeregt: Wenn er jett abstiege und fragte: Willst du als Tochter zu mir kommen? Das haben schon viele Reiche gemacht, wenn sie sonst keine Kinder bekamen. Und rei= ten möchte ich fürs Leben gern. So, wie die Hollmannmädchen, die ein tohlen= rabenschwarzes Ponn haben. Gestern begegnete ich der Ina, und dann tat die Hochmutsnärrin, als sehe sie mich nicht. Tha, sie war ja doch die Dümmste in un= serer Klasse! Ich dachte mir, ihr Vater müßte einmal radikal fallieren. Dann würd' ihr der Hochmut schon vergehen. Aber sobald ich selber Geld verdiene, kaufe ich mir nichts als Lotterielose. Immerzu. Einmal muß man doch auch Glück haben, meinst du nicht? Ach, arm sein und sich alle Tage plagen mussen - wie lang= weilig!"

Das waren die Sprünge ihrer Phan= tasie, darin ich es ihr bei weitem nicht gleichtun konnte. Zu diesen Gespinsten griff sie die Fäden nur so aus der Luft ein Blick, ein Wort genügte, und schon flog das unbefriedigte Herz auf Rundschaft aus. Gestehe nur die Wahrheit, alter Ge= selle! Mir trieb sie's immer noch nicht toll genug. Am schönsten war sie nun ein= mal, wenn sie sich gegen ihr Los auflehnte und mit fliegenden Fingern zerpflückte, was ihr in die Hände fiel. Lauter Em= pörung die Blicke, die Lippen, die Pulse, selbst die losen Nackenhaare schienen Trok zu sprühen. Dann geriet auch ich hellauf in Brand, obwohl ich ja vorerst allen Grund hatte, mit meinem Los zufrieden zu sein. Aber daran war nichts mehr zu ändern: meine Gefühle taten Söldner= dienste in Marias Reichen, und von ihren Wegen hing es fünftig ab, ob ich mich für eine gute oder schlechte Sache schlug.

Eh wir uns an jenem Abend trennten, gab sie mir noch ein deutliches Zeichen ihrer Entschlossenheit. "Wenn ich es dasheim nicht mehr aushalte, mach ich es wie du und laufe fort. Deine Mutter würde mir schon helsen. Ich könnte ja ausschneisden und nachsticken, damit sie meinetwegen keine Kosten hätte. Oder glaubst du, sie täte das nicht?" fragte sie so gespannt, als dächte sie den Plan schon am nächsten Tage auszusühren.

"Es kann schon sein," stammelte ich erschrocken; "aber wenn dann dein Bater käme, um dich zurückzuholen? Dann müßte sie dich ja doch wieder hergeben!" "Nein, eher würde ich durchs Fenster springen als mitgehen!" erwiderte sie, fern von mir, ganz versunken in die furchtbare Möglichkeit. So merkte sie mein Entsehen nicht, obgleich ich mich lange nicht davon befreien konnte. Erst als sich zum Abschied unsere Hände suchten und eine Weile verlegen schwingend ineinanderlagen, gab mir die Liebe das himmelhohe Wort ein: "Romm du dann nur, gelt! Meine Mutter hilft dir gewiß!"

Und alle Glocken läuteten in unsern jungvermählten Herzen.

(Fortfetjung folgt).

Wie kehmann ein Mensch sein wollte.

Erzählung von Lilli Haller, Bern.

Nachbruck berboten.

Man hatte den Lehmann nicht mehr zu Hause behalten können. Schwach im Geiste war er von jeher gewesen; aber seit einiger Zeit war er bösartig geworden und tobte, sobald etwas seinen enggezogenen Gedanken in die Quere kam. Da wurde er in einer Anstalt untergebracht, wo man ihm seine regelmäßige Tagesarbeit zuteilte. Da er Schreiner war von Beruf, kam er in die Schreinerwerkstatt; seine Aufgabe war: für die Toten der Anstalt zu sorgen, Bretter zuzuschneiden und Särge daraus zu zimmern.

Lehmann war eine sonderbare Er= scheinung: klein, knochig, mit dröhnenden, überschweren Schritten, den Schritten eines Geistigarmen, von der Natur Vernachlässigten und Verwahrlosten. Ueber den Augen trug er stets eine Schirmmüte, im Mund die kurze Pfeife. Seine Rede war ein mühevolles Stottern; er schloß die Augen, sobald er sich zum Sprechen anschickte, zwängte beinah leidenschaftlich die undeutlichen Worte hervor, getrieben vom ernstesten Willen, verstanden und richtig verstanden zu werden. Wer mit ihm sprach, wußte, daß man ihm dabei nicht ins Gesicht blicken durfte, damit ihm die kostbaren, von weit her gesuchten Worte nicht verloren gingen.

Seit Jahr und Tag war er da draußen in der Anstalt, hobelte an seinen Särgen und führte das arme Leben derer, die keine Ansprüche auf Freude, kein Recht

auf Willen, kein Bedürfnis nach Freiheit haben dürfen, stumpf, dumpf die Wochen, Monate, Jahre, wie es dieser Art Ver= sorgten von Rechts und Ordnung wegen zukommt. Doch ihm selber unbewukt und unbestimmt trug Lehmann etwas mit sich herum: eine Art Heimweh nach einer ihm nicht vorgeschriebenen, sondern selbstge= wählten, freien Pflicht, irgend etwas, wo er sich fühlen konnte als ein Stückhen Mensch, wo er eine geringe Rolle für sich spielen durfte, etwas von sich aus leisten, in der freien Mittagszeit und der Pause zwischen dem Abendessen und dem vor= geschriebenen Schlafengehen. Seit lan= gem hielt er Umschau, machte sich überall heran, wo etwas Lebendiges war. So fütterte er die Tauben, die unter dem Scheunendach hausten, strich um das Bienenhaus, das dem Schreinermeister gehörte und am Raine stand, kannte alle Rahen und Hunde der Umgebung und wußte genau, wie man die Dohle hätte behandeln sollen, die der Anstaltsarzt im Räfig hielt. Aber eine eigentliche Aufgabe fand er nirgends für sich, die Rollen waren stets längst andern übertragen, nie= mand brauchte ihn und seine Fürsorge. So stand er denn herum in der Mittagspause, gudte über alle Zäune und durch alle Gitter, wußte nicht, was ihm fehlte, und empfand doch irgendwo in seinem Wesen einen großen Mangel und eine böse Lücke. Da starb eines Tages der alte Berwalter,